

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 11

Artikel: Ein weisser Elefant : der neue Hauptsitz der ÖKK in Landquart.
Handwerk : perfekt. Energie : lobenswert. Architektur : ein
Missverständnis
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN WEISSER ELEFANT

Der neue Hauptsitz der ÖKK in Landquart.

Handwerk: perfekt. Energie: lobenswert. Architektur: ein Missverständnis.

Text: Axel Simon, Fotos: Ralph Feiner

Valentin Bearth ist mächtig stolz. Er läuft über den strahlend weissen Vorplatz des neusten Gebäudes von Bearth & Deplazes in Landquart. Dieser Platz ist Teil des Plateaus, auf dem das Haus steht. «Die Griechen haben ihre Tempel immer auf ein Plateau gesetzt», erklärt der Architekt. Der Gemeindepräsident Ernst Nigg sprach an der Pressekonferenz vom neuen Wahrzeichen Landquarts. Valentin Bearth steigt herunter vom Sockel, beschreibt das Werk mit Blick auf den viel beachteten Vorgängerbau nebenan. 2002 bauten die Architekten dort für die in Graubünden verankerte Krankenkasse ÖKK ein Glashaus, das energetisch neue Wege ging – als Passivhaus ohne kontrollierte Lüftung. Es war auch der erste Baustein des neuen Bahnhofquartiers von Landquart mit einem roten Platz von Günther Vogt und der Bahnhofstrasse, die zur Promenade werden soll. Ein Eisenbahnerhüsi erinnert einsam daran, wie das RhB-Dörflein einst entstand.

EINFALT GEGEN GLÄTTE In den vergangenen zehn Jahren verdoppelte die ÖKK die Zahl ihrer Mitarbeiter von 70 auf 136, verkaufte 2009 ihren gläsernen Hauptsitz für 15 Millionen Franken und baute sich für das Dreifache einen neuen daneben. Einen, der architektonisch das Gegenteil ist: massiv und repräsentativ; ein weisser Elefant, der mit seinen strahlend hellen Arkadenreihen über fünf Geschosse noch von den nahen Berggipfeln aus ins Auge sticht. Die Landquarter haben sich gerade an die kühle Glattheit des ersten Hauses gewöhnt, da kommt das neue mit edler Einfalt. «Wir wollten ein massives Gebäude machen», sagt Valentin Bearth. Auch, weil die Räume im Glashaus im Sommer bis zu 30 Grad warm wurden – «für wenige Wochen», ergänzt der Architekt. Weil die Mitarbeiter jedoch den Blick auf die Berge und die hellen Räume schätzten, entwarf sein Büro ein massives Haus mit dennoch viel Glas. Bögen aus weissem Sichtbeton tragen aussen und innen die Decken. Schulterbreit hinter den äusseren Bögen liegt die Fassade, ganz aus Glas. Der Korbogen habe ein optimiertes Verhältnis von offener zu geschlossener Fläche, der Lichteinfall sei ideal. Eine statische Funktion haben die Bögen jedoch nicht. Sie bestehen aus T-förmigen Betonfertigteilen, die im Scheitelpunkt aneinanderstossen. Das Haus springt mit einem Teil zurück, bildet so den Vorplatz, der als Eingangsraum den Anspruch des Hauses noch steigert. Erst der Blick auf den Plan erklärt, warum der Architekt von «Hauptgebäude und Annex» spricht: Ein grösserer und ein kleiner Hausteil verbinden sich übereck. Der kleine lässt sich über einen eigenen Eingang unabhängig nutzen, Höhe und Fassade der beiden Teile sind jedoch gleich.

SCHÖNE BÜROS Wir betreten das Hauptgebäude. Um einen geschlossenen Kern herum reihen sich Sitzungszimmer, Cafeteria und die lokale ÖKK-Filiale. Eine breite Treppe führt nach oben, ins Herz des Hauses, das so fremdartig ist wie die äussere Erscheinung: eine zentrale Halle in Pyramidenform. Sie wird für Veranstaltungen genutzt, ist laut Bearth «ruhender Pol» und «Marktplatz» in einem. Die Büroräume der vier Etagen öffnen sich zu ihr, ähnlich wie nach aussen, über Glaswände und tragende Wand mit Bögen. Die von Geschoss zu Geschoss immer weiter innenliegenden Brüstungen sind schräg und formen die Pyramide. Die endet in einem Oberlicht, durch das erstaunlich viel Licht in die Halle fällt. Obwohl alle Bürowände aus Glas sind, ist die Atmosphäre angenehm. Dafür sorgt die räumliche Schichtung von aussen nach innen: Bögen, Glas, Glas, Bögen, Brüstung, Halle. Der Erschliessungsring um die Halle weitet

sich, je höher man kommt. In den oberen Etagen wird der Ring für offene Arbeitsplätze genutzt. Die sind erstaunlich intim: Durch die Höhe und Neigung der Brüstung geht der Blick der sitzenden Mitarbeiter auf die gegenüberliegende Empore und nach oben, nicht aber nach unten in die Halle. Helle Bodenplatten aus Bergeller Quarzit sorgen überall für eine noble und lichte Stimmung, auch in den Büroräumen. Aus weissem Beton sind nicht nur die Bögen, sondern auch die vorgefertigten gerippten Deckenelemente und die vor Ort gegossenen Brüstungen und Treppen. Metallisch glänzende Vorhänge und zwischen die Deckenrippen eingelegte Polster sorgen für eine gedämpfte Akustik, ebenso die hallenseitig mit Stoff überzogenen Brüstungen. Der Architekt lobt die scharfkantige Präzision des Handwerks, die gelungene farbliche Abstimmung von Fertigteilen und Ortbeton, den Restaurator, der in Hunderten von Arbeitsstunden alle Bindelöcher verschwinden liess. «Es ist ein Edelrohbaus!» Und der soll mit seiner Speichermasse auch für ein gutes Raumklima sorgen – mit Wärmepumpe, Grundwasserpumpe, Bauteilkühlung und der Nutzung aller Abwärme strebt man ein «Zero-Emissions-Building» an.

NEUER BÜNDNER STIL? Wir gehen hinüber in den Annex. Die Raumstruktur, bis anhin so präzise wie die Kanten des Betons, wird brüchig. Die räumliche Beziehung des Annexes zum grossen Bruder ist unklar. Der Erschliessungsring um die Halle schlägt keine Verbindung hinüber, stattdessen durchqueren wir Büroräume und befinden uns schliesslich auf den noch ungenutzten Büroflächen des kleineren Teils mit einem Kern im Zentrum. Hier geht das System nicht auf, die Räume von Haupt- und Nebenhause kommen sich zwangsläufig in die Quere. Das kann Valerio Olgiati besser. Deshalb die freche Frage: Ist das der neue Bündner Stil und der Freund aus Flims das Vorbild? Olgiati arbeitet ja schon länger mit geometrischen Verschneidungen der Baukörper und auch mit exotischen Betonformen, die keine Weltgegend unzitieren lässt. «Es hat nicht primär mit einer formalen Absicht zu tun», entgegnet Valentin Bearth. Es ging darum, die konzeptionelle Logik in eine einfache, prägnante Form zu giessen. Wir sind wieder auf dem Vorplatz. Das weisse Plateau soll bald nach hinten erweitert werden. Bis zum Fluss Landquart, wo das acht Geschosse hohe Wohngebäude «Arcadas» von Bearth & Deplazes den Abschluss bilden wird. Den Blick von den Loggien auf die Bündner Herrschaft sollen Bögen aus Weissbeton rahmen – «wie bei Segantini», schwärmt der Architekt. »

HAUPTSITZ ÖKK, 2012

Bahnhofstrasse 13, Landquart

› Bauherr: ÖKK Kranken- und Unfallversicherungen

› Architektur: Bearth & Deplazes, Chur/Zürich

› Mitarbeit: Daniel Hoffmann (Projektleiter),

Clarissa Wacker

› Auftragsart: Direktauftrag, 2010

› Projektmanagement, Bauleitung, Bauingenieur:

Fanzun, Chur

› Gebäudetechnik, Brandschutz, Bauphysik:

Amstein + Walthert, Zürich/Chur

› Betonfertigteile: Sulser, Trübbach (Bögen); Frickbau,

Schaan (Decken)

› Baumeister: Arge ÖKK: Lazzarini, Chur; Andrea Pitsch,

Thusis; Mettler, Chur

› Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 45 Mio.

› Energiekennzahl (gemäss SIA 380/1): 35 kWh/m²a



^Der ÖKK-Hauptsitz mit Vorplatz. Links angeschnitten das frühere Gebäude der Krankenkasse, vor zehn Jahren von Bearth&Deplazes geplant.

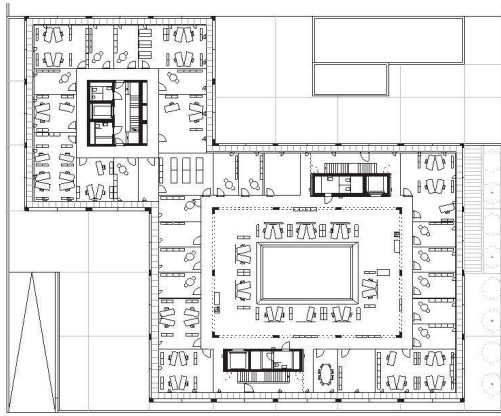


^Lichte und freundliche Büroräume zwischen den beiden Bogenreihen.

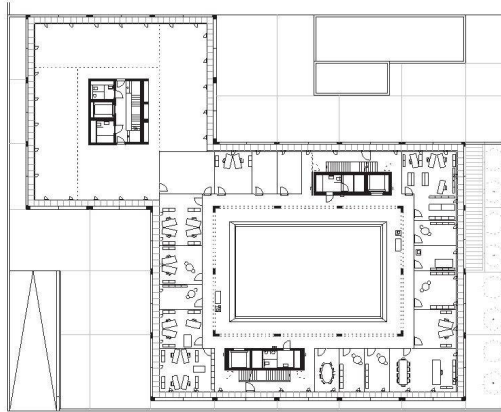


<Ein weisser Sockel hebt das Gebäude aus dem Alltag.

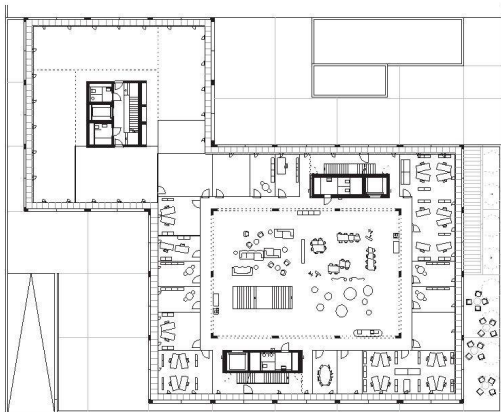




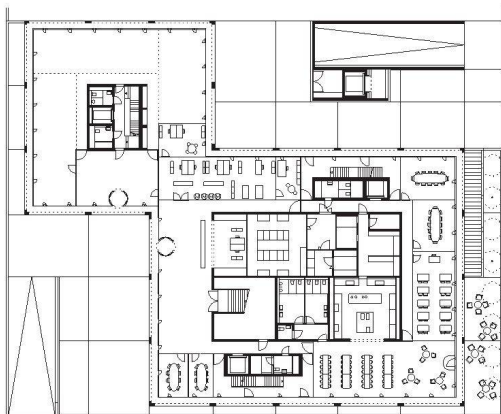
^Grundriss 4.obergeschoss



^Grundriss 2.obergeschoss



^Grundriss 1.obergeschoss

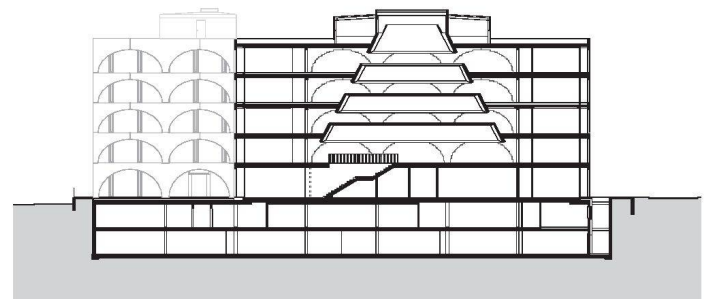


^Grundriss Erdgeschoss

<Die zentrale Halle mit der Eingangstreppe vorn.

Kommentar ATHEN, ROM, KAIRO

Der Sockel eines Tempels, darauf Arkadenreihen, im Innern eine Pyramide – sie mögen handwerklich perfekt gebaut sein, doch was haben diese Formen herrschaftlicher, gar göttlicher Repräsentation an der Bahnhofstrasse von Landquart verloren? «Sie sollen Öffentlichkeit darstellen», sagt der Architekt. Für ihn und sein Büro sei das Haus ein Palazzo. «Palazzi stehen in allen europäischen Städten. Ursprünglich waren das vor allem Wohnhäuser, heute schaffen sie für die Stadt einen Mehrwert und Öffentlichkeit.» Diese Argumentation ist nicht nur unpräzise, sie ist falsch. Weder mit seinem Ausdruck noch mit seiner Nutzung oder seinem räumlichen Verhältnis zur Stadt wird das Gebäude diesem Anspruch auf Öffentlichkeit gerecht. Eine Krankenkasse ist nicht städtische Regierung, Schule oder Kirchgemeinde – jede Pilzkontrolle ist öffentlich. Wer Repräsentation baut, erzeugt Bilder. Jedem, der einmal in Rom war, wird auf der Bahnhofstrasse in Landquart nun das «Colosseo quadrato» in den Sinn kommen, mit dem Ernesto Lapadula und zwei andere Architekten um 1940 Italien und Mussolini lobpreisten. Natürlich haben weder die ÖKK noch Bearth & Deplazes etwas mit der Zeit jener grossen Gesten zu tun. Wer jedoch solch ein starkes Bild baut wie die Architekten in Landquart, der muss sich die Frage gefallen lassen, ob ein subtilerer Umgang mit Repräsentation und Erinnerung nicht ratsamer wäre. Statt Öffentlichkeit darzustellen, könnte man ihr zum Beispiel nützlichen und angenehmen Raum schaffen. Die Bögen könnten als begehbare Arkaden den Eingangs- und Aussenraum der Cafeteria bilden, der heute ganz unöffentlich an der Seite liegt. Stattdessen blicken Sitzungszimmer auf die Strasse, und der Vorplatz blendet mit weisser Leere. Axel Simon



^Schnitt durch die Eingangssache.